

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 34 (1987)
Heft: 7-8

Artikel: St. Galler- und Appenzellerland
Autor: Ottinger, Ralph A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für alle die Teilnehmer der Delegiertenversammlung, denen die Nordostschweiz mit St. Galler- und Appenzellerland nicht allzu bekannt ist, möge die nachfolgende Vorstellung der Region als kurze geschichtlich-kulturelle Einstimmung gelten.

St. Galler- und Appenzellerland

Von Ralph A. Ottinger

Das Wappen des Standes St. Gallen zeigt die Faszes, das Liktorenbündel der alten Römer. Es soll die Vereinigung der so verschiedenenartigen Bezirke – verschieden im Charakter der Landschaft und der Bevölkerung – zur eigenständigen Gemeinschaft symbolisieren. Und mittendrin liegt das Appenzellerland, das damit nur einen einzigen Nachbarkanton hat. Über diese Tatsache wird auf der einen wie auf der anderen Seite gespöttelt: Die St. Galler behaupten, da liege ein Kuhfladen mitten auf der grünen Wiese, und die Appenzeller geben prompt zurück, ihr kleines Land liege wie ein Goldstück auf dem Misthaufen... Wahrscheinlich darf man feststellen: Was sich liebt, das neckt sich!

Der Kanton St. Gallen ist verhältnismässig jung, denn er wurde erst 1803 gegründet und zusammen mit Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt zum vollberechtigten eidgenössischen Stand.

Zusammengerauft

Die Geschichte des Kantons St. Gallen begann durch die Vermittlung Napoleons. Ihm verdanke man, erklärte der eifrigste Förderer eines Kantons St. Gallen und erster Landammann, Karl Müller-Friedberg, vor dem ersten Grossen Rat am 15. April 1803, den «grossen, bevölkerten, schönen Kanton». Es war ein künstliches Staatsgebilde, neu formiert aus alten Landschaften mit eigener Geschichte und eigenem Gesicht, deren Bewohner sich erst zu St. Gallern zusammenraufen mussten.



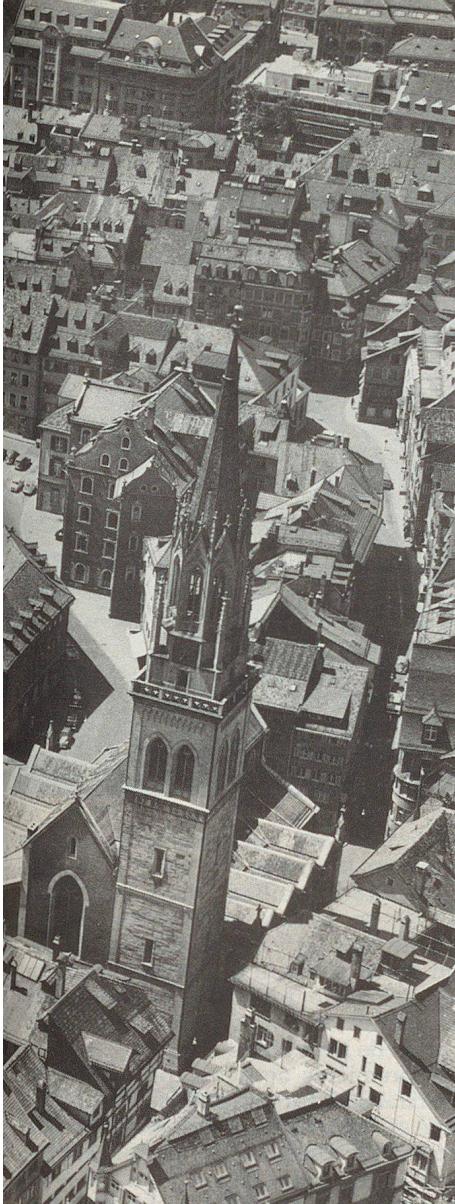
Die Landschaft des St. Gallerlandes ist sehr vielseitig, und man hat schon festgestellt, sie stelle eigentlich im Kleinen die ganze Schweiz dar. Da erhebt sich mitten aus dem sanft hügeligen Voralpenlande der prächtige Alpstein, in seinem Kern und nördlichen Verlauf das Appenzellerland bildend. Rings um dieses Dreikettenmassiv schlingt das St. Gallerland eine blühende Kette romantischer Gefilde verschiedenster Prägung. Zwischen Bodensee, Thurgau und Säntis zieht sich von Rorschach bis zum malerischen Städtchen Wil das Fürstenland hin, in seinem regionalen Höhepunkt die Metropole des Landes: St. Gallen. Zwischen aussichtsreichen Hügeln offenbart die Stadt den Pulschlag emsigen Lebens in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Rorschach am Bodensee lädt ein zum fröhlichen Wassersport wie auch zu geruhsamen Fahrten auf dem «Schwäbischen Meer». Vom Bodensee aufwärts bildet der Rhein die politische Grenze nach Österreich. Von den Berglehnern, an die sich die Städtchen und Dörfer schmiegen, grüssen altehrwürdige Burgen, braune Heimwesen und die Kolonnen der Rebberge. Das burgbewehrte Sargans am Fusse des Gonzen weist den Weg rheinauf-

wärts nach Bad Ragaz und Graubünden, aber «rechts um die Ecke» des Gonzen das Seetal hinunter nach Walensee und Zürichsee. Dort spiegeln sich im Wasser das Städtchen und das Schloss von Rapperswil.

Zwischen Alpstein und gezackter Churfürstenkette zieht sich das tannen- und wiesengrüne Toggenburg von den industriebelebten Orten des unteren und mittleren Teils zu den landschaftlich reizvollen Kurorten von Alt St. Johann, Unterwasser und Wildhaus hinauf.

Ein besonderer Schlag

Vom Säntis aus sieht man das Appenzellerland wie einen wunderbaren grünen Teppich ausgebreitet, dessen Grundmuster die kleinen Bauernhöfe sind. Dem Wanderer begegnet alle drei bis fünf Minuten ein solches braungebranntes Bauernhaus in grünem Umschwung. Hier sieht man noch am deutlichsten, wie sich die Alemannen ansiedelten: Es geschah in Einzelhöfen, und diese Streusiedlung ist zwischen Säntis und Bodensee so dicht, dass man von Herisau bis Heiden eine Meldung von Hof zu Hof rufen könnte... Rings um die Kirchen, von denen manche von den berühmten Baumeistern der Familie



Grubenmann erbaut wurden, bildeten sich mit der Zeit Dörfer, aber nirgends gibt es eine Stadt. Und das Appenzellerland ist schon beinahe stolz darauf, dass es auf seinem Gebiet keinen einzigen Meter SBB-Schiene oder Nationalstrasse gibt! Man trifft nur auf Appenzeller Bahnen und gelegentlich auf eine Umfahrungsstrasse. Die Appenzeller gelten in der ganzen Schweiz als witzig und schlagfertig, als überaus reinlich, eigenwillig, – als besonderer Schlag, wie ihr ganzes Land.

Auf dem Dorfplatz von Trogen versammelt sich in Jahren mit gerader Zahl die Landsgemeinde von Appenzell-Ausserrhoden; in den «ungeraden Jah-

ren» wandern die Appenzeller nach Hundwil. Die Innerrhoder Landsgemeinde vereinigt die Stimmberchtigten im Dorfe Appenzell, das einst gemeinsamer Hauptort war, bis sich im Jahre 1597 die katholischen Innerrhoder von den evangelischen Ausserrhodern trennten.

Eine besondere Bedeutung erhielt die Landsgemeinde durch die Verpflichtung der Landleute, den selbstgewählten Ammännern alljährlich den Eid zu schwören: Der Bürger verpflichtet sich in feierlichster Form auf die demokratischen Grundsätze, die in der Verfassung und in einer stolzen Tradition verankert sind. Der Schwur des Landammanns, überhaupt seine Geschäftsführung, verrät einen autoritären Zug, der sich in seltsamer Weise mit dem urdemokratischen Element vermischte. Zu den ältesten Geschäften der Landsgemeinde gehören die Wahlen des Landammanns und des Landweibels.

Wirtschaft gestern und heute

Das Appenzellerland war schon um 1750 herum bereits sehr stark «industrialisiert». Aus der bäuerlichen entstand eine ländlich-industrielle Gesellschaft. Diesen Entwicklungsvorsprung konnte Ausserrhoden bis Ende des 19. Jahrhunderts halten. 1860 wies dieser Kantonsteil einen extrem hohen Anteil an industriell Erwerbstätigen auf und stand mit 63% deutlich an der Spitze aller Schweizer Kantone. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war er dann nur von den beiden Stadtkantonen Basel und Genf sowie dem Uhrenkanton Neuenburg eingeholt und überholt worden.

Was im Appenzellerland so früh schon industrialisiert wurde, war das Sticken und Weben, und diese beiden Zweige spielten auch im St. Gallerland die wichtigste Rolle. Die Wirtschaft des Kantons St. Gallen war während Jahrzehnten, ja sogar während Jahrhunderen von den verschiedenen Entwicklungsstufen der Textilindustrie geprägt worden. Diese Abhängigkeit von einem einzigen Industriezweig führte wohl um die Jahrhundertwende zu einem beispiellosen Aufschwung und im schweizerischen Mittel überdurchschnittlichen Wohlstand. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und ein gesellschaftlich bedingter, abrupter

Modewandel lösten nach 1914 einen brüsken Niedergang der Textil- und Stickereiindustrie aus und zog damit alle Gebiete des Kantons – auch des Appenzellerlandes – in eine tiefe, lähmende Krise.

Darauf war niemand vorbereitet gewesen, und erst nach Überwindung grosser Widerstände in der Wirtschaft und bei den Behörden entschloss man sich in den zwanziger Jahren zur Gründung der Zentralstelle für die Einführung neuer Industrien, die neues Leben in die Unmenge damals leerstehender Stickereifabriken bringen sollte. Die Bemühungen zur Diversifizierung der Industrie- und Wirtschaftsstruktur waren zum Glück erfolgreich, und am Ende der fünfziger Jahre überflügelte der Beschäftigtenanteil der Maschinen- und Metallindustrie jenen der Textilbranche. Die strukturellen Verbesserungen führten dazu, dass die Ostschweiz vom Wirtschaftsaufschwung der sechziger und siebziger Jahre angemessen profitieren konnte.

Parallel zu den Bemühungen um die Stärkung der Wirtschaft musste der Ausbau der Infrastruktur in Angriff genommen werden. Heute verfügt der Kanton St. Gallen zum Beispiel über 35 Berufsschulen, rund zwanzig Fachschulen für die berufliche Fach- und Weiterbildung, drei Ingenieurschulen in Buchs, Rapperswil und St. Gallen, eine höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule HWV, zwölf Mittelschulen, eine Pädagogische Hochschule sowie über die Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Die Hauptstadt

Die Stadt St. Gallen ist die unbestrittene Metropole der Ostschweiz. In ihr reichen sich Geschichte und moderne Zeit die Hand. Sie erhielt ihren Namen vom Heiligen Gallus, der als Gefährte des Kolumban in diese Gegend gekommen war, um das Christentum zu verbreiten. Krank geworden, blieb er an der Steinach zurück und baute sich hier eine Zelle. Daraus wurde mit der Zeit ein Kloster, das den Grundstein legte für die Kleinstadt, die kulturell, wirtschaftlich und religiös auf ganz Europa einen Einfluss ausübte.

Die Geschichte zeigt später St. Gallen als freie Reichsstadt und Republik, in welcher Joachim von Watt, genannt Vadianus, 1525 die Reformation einführte. Das katholische Geisteszentrum mit seinen umliegenden Besitztümern und die reformierte Stadt mit ihren weltweiten Handelsbeziehungen beeinflussten gegenseitig in befruchtendem Sinne die weitere Entwicklung der Gegend. Heute stehen in St. Gallen eine der modernsten Hochschulen und eines der modernsten Theater. Die Stadt hat sich nie auf den Lorbeeren des Mittelalters ausgeruht, sondern sie hat stets den Weg in die Zukunft beschritten.

